

Gerenot Richter – ZUSTÄNDE „Von der Idee zum Bild“ | Handzeichnungen und Druckgrafik

Ausstellung vom 15. November 2025 bis 13. Januar 2026 | Galerie im Neuen Rathaus Templin
Laudatio von Helmut Müller zur Eröffnung am 15. November 2025

Der Templiner Kunstverein zeigt in seiner 200. Ausstellung Zeichnungen und Radierungen von Gerenot Richter, anlässlich seines 100. Geburtstages. Ungewöhnlicherweise werden nicht nur die repräsentativen Blätter, z.B. die großen *Gleichnisse* gezeigt, wie man es eigentlich von einer Ausstellung zu diesem Anlass erwarten würde, sondern viele „Zwischen-ZUSTÄNDE“, die seinen Arbeitsprozess „Von der Idee zum Bild“ verdeutlichen sollen – eine Arbeitsausstellung des vor fast 35 Jahren verstorbenen Künstlers. Es ist eine besondere Ausstellung, die uns heute noch ermöglicht, dem Künstler über die Schulter zu schauen!

Gerenot Richter ist uns hier kein Unbekannter mehr. 2016 fand eine der sechs Ausstellungen der Werkschau zu seinem 90. Geburtstag hier statt. Diese Ausstellung stellte unter dem Titel *TERRA MATER & HERBSTLICHT* Arbeiten aus seinem Früh- und Spätwerk gegenüber, so wurde eine Zweiteilung seines Werkes gut sichtbar. In der ersten Periode integrierte sich Richter völlig in den Stil der Zeit (1960er Jahre) und in der zweiten erreicht er mit der zunehmenden Individualisierung in der Kunst der DDR auch die Vollendung seines eigenen Individualstils. Dieser künstlerische Entwicklungsprozess war bei ihm zunächst ein Vorgang der Beschränkung, der zunehmenden Konzentration auf die Technik der Radierung; Ölmalerei, Aquarelle, Gouachen und Lithografien gibt es von ihm nur bis zum Beginn der 1970er Jahre.

Diesmal widmen wir uns hauptsächlich dem Zeitabschnitt dazwischen, die meisten der ausgestellten Arbeiten sind in den späten 1970er Jahren und den frühen 1980er Jahren entstanden. Das ist bei Gerenot Richter eine Zeit des Suchens und Experimentierens mit den Techniken des Tiefdrucks. Sehr schön zu sehen ist dieser beginnende Umbruch der Arbeitsweise an der Folge *Strandläufer* von 1976 / 1977, hier im Vergleich von *Strandläufer I* und *III* mit dem *Strandläufer II*.

Sein jüngerer Kollege Roland Berger, auch von ihm gab es in Templin schon eine Ausstellung zu sehen, beschrieb 1986 Richters Arbeitsweise in einem Artikel in der Zeitschrift „Kunsterziehung“ folgendermaßen:

„Seine Motive findet Gerenot Richter in der Natur, in Landschaftszonen abseits der Touristenwege. [...] Nahezu demütig folgt er dem Angebot des Geschautes und versucht es zeichnerisch zu bannen.“

Die druckgrafische Bearbeitung der Motive leitet dann einen komplizierten Prozess des Aussonderns, Verdichtens und Komponierens ein. Die zeichnerische Akribie in ihrer Mischung von Linie und Struktur wuchert zuweilen, ist überwältigend und von variantenreich ausgesuchter Fülle. Raumzonen schieben sich kulissenartig zusammen; Durchblicke geben dahinterliegendes frei; Details nimmt man mit Verblüffung wahr. Lebendes und Gewachsene kontrastieren zu Gestorbenem und Erstarrem. Dazwischen – plötzlich – Menschen: Strandläufer, Badende, Akte, Liebespaare.

Wer sich auf Richters Bilder einlässt, braucht Zeit. Der ästhetische Genuss ist nicht Augenblickssache. [...] Dem Betrachter wird freundlich zwingend abverlangt, mit den Augen auf Entdeckungsreise zu gehen und ein Geheimnis zu ergründen. Und ein Geheimnis haben die meisten Grafiken Richters.“
[zitiert nach: Roland Berger in: Kunsterziehung 12 | 86, S. 249]

Das trifft alles auch auf die 1979 entstandene Grafik *Am Bodden* zu, die am Anfang dieser Ausstellung steht und auf der Einladung abgebildet ist. Dieses Blatt hat auch die Idee zu dieser „Arbeitsausstellung“ geliefert, denn es existieren von ihm nicht weniger als sechs Zustandsdrucke, von denen wir hier fünf sehen können. Noch viele weitere Zwischenzustände muss diese Grafik durchlaufen haben, die nicht durch einen Probeabzug dokumentiert sind, um sich im Endergebnis dann doch kaum vom ersten Zustand zu unterscheiden.

Auf der Berliner Bezirkskunstausstellung von 1981 wurde diese Grafik erstmals öffentlich gezeigt, sie ist in der ersten Fassung im Katalog abgebildet, damals noch unter dem Titel: *Flötenspieler am Bodden*.

Gerenot Richter – ZUSTÄNDE „Von der Idee zum Bild“ | Handzeichnungen und Druckgrafik

Ausstellung vom 15. November 2025 bis 13. Januar 2026 | Galerie im Neuen Rathaus Templin
Laudatio von Helmut Müller zur Eröffnung am 15. November 2025

Was gibt es auf ihr nicht alles zu entdecken?! Zwischen den drei alten Weidenbäumen im Vordergrund gleitet unser Blick über eine üppige, undurchdringliche Pflanzenwelt zum Bodden, auf Fischerboote über denen Möwen kreisen, Fischer und Boote am diesseitigen Ufer, riedgedeckte Häuser am andern, eine an Bilder von Caspar David Friedrich erinnernde, in die Weite schauende Rückenfigur und ganz, ganz weit, der kleine Strich am Horizont, könnte das ein Kirchturm sein? Zurück im Vordergrund, bei den im Geäst der Weiden flatternden Vögeln und dem Spinnennetz (dieses übrigens nicht gezeichnet, sondern ausgespart vor der dunklen Höhlung im linken Baum), entdecken wir ihn endlich rechts zwischen den beiden anderen Bäumen: den *Flötenspieler*.

Dieser, eigentlich *Boddengeist* genannt, ist einer von zwei hölzernen Totempfählen, die auf einem Grundstück in Niehagen (Fischland), unweit von Ahrenshoop, stehen. Gerhard Marcks (1889 – 1981), einer der bedeutendsten deutschen Bildhauer des 20. Jahrhunderts, lebte dort in seinem Sommerhaus nach der Entlassung aus dem Lehramt an der Burg Giebichenstein in Halle durch die Nationalsozialisten von 1933 bis 1937 und nach dem Verlust seines Ateliers in Berlin ab 1944 bis zu seiner Berufung nach Hamburg 1946.

Anlässlich seines 90. Geburtstages schickte ihm Gerenot Richter diese ihm gewidmete Grafik – von Ost nach West – und erhielt als Antwort und Dank die Festschrift zu Marcks’ Jubiläum und einen persönlichen Brief. Ich zitiere daraus:

„Sie haben mich mit einem Meisterwerk beschenkt, das seinesgleichen in der heutigen Grafik lange suchen wird! Sie gehen auf eine alte deutsche Tradition zurück – es ist ja wohl immer die Grafik gewesen, die den deutschen Künstlern am Herzen liegt. Die Versenkung in die Natur und zugleich in das Handwerk ist einfach entzückend!“

[zitiert nach Gerhard Marcks in: Gerenot Richter – Werkschau, 2016, S. 8]

Was verbindet Gerenot Richter mit dem doch so andersartigen Werk von Gerhard Marcks? Sicher ist es kein so direkter Bezug, wie z.B. zur Arbeitsweise von Dürer, den wir auch noch in dieser Ausstellung entdecken können, sondern mehr seine Haltung und Weltsicht als Künstler. Dazu noch einmal Marcks mit einigen Selbstäußerungen:

„Sich an die Natur halten, d.h. sich Einlassen auf das Abenteuer der Entdeckung geheimer Gesetze, die doch dem Auge offenbar am Wege liegen. Für den Künstler gibt es kein höheres Glück.“

„Die Liebe zur Natur verbindet sich mit der Liebe zum Handwerk. Aber künstlerisches Sehen will gelernt sein: es wächst mit dem Kunstverständ. [...] Mich treibt nur die Liebe zur Natur; mit der Übung bin ich ihr allmählich nähergekommen. Schönheit ist das Ergebnis langer Betrachtung, die Gesetze enthüllen sich nur dem Geduldigen.“

[zitiert nach Gerhard Marcks, Köln 1978 in: Ausstellungskatalog Gerhard Marcks – Zeichnungen, Lithografien, Holzschnitte. Eine Ausstellung zum 90. Geburtstag, Rostock 1979, S. 26 und S. 4]

Kehren wir also „geduldig“ noch einmal zur Grafik zurück: Wie schon festgestellt, gibt es im Vergleich des ersten Zustands mit der Endfassung kaum Unterschiede, verschiedene Aquatinta-Versuche (auf der Treppe) werden immer wieder weggeschliffen, nivelliert.

Ganz geduldige Betrachter entdecken dann doch den wesentlichen Unterschied zwischen den beiden letzten Zuständen: Die Möve, links oben im Bild ist weggeflogen!

Gerenot Richter – ZUSTÄNDE „Von der Idee zum Bild“ | Handzeichnungen und Druckgrafik

Ausstellung vom 15. November 2025 bis 13. Januar 2026 | Galerie im Neuen Rathaus Templin
Laudatio von Helmut Müller zur Eröffnung am 15. November 2025

Was ändert das? Die große, nahe Möwe, die da ganz am Rand noch schnell reinflattert, verleiht der Bildsituation etwas dem Augenblick Verhaftetes, Momentanes, Vergängliches! – Ihr Fehlen gibt dem Bild mehr Allgemeingültigkeit, Ewigkeit!

Wo ist z.B. der Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Zustand der Radierung *Begegnung*? Durch Nachätzen ist der Druck etwas dunkler geworden. Das ist aber nicht der einzige Unterschied. Das Nachätzen ist nötig geworden, weil auch hier ein kleines Tier entfernt, herausgeschliffen wurde und die dabei entstandene Lücke geschlossen werden musste. – Mal sehen, ob es jemand findet?!

Bei den meisten anderen Grafiken ist der Unterschied zwischen den einzelnen Zuständen deutlich größer, haben die Varianten mehr Eigenständigkeit. Bei der Ätzradierung kann man fast immer die Vorgehensweise verallgemeinern, zunächst wird eine reine Strichätzung hergestellt und diese gedruckt und dann die Platte mittels Aquatinta weiterbearbeitet. Beide Zustände sind dann gleichermaßen vollwertige Endergebnisse, wie z.B. bei der Grafik *Die Uhr im Lesesaal* und vielen anderen.

Was mir immer imponiert hat, war Gerenot Richters Neugier: Neues ausprobieren, nicht streng an einmal Bewährtem festhalten und es wieder und wieder zu nutzen, nicht auf Nummer sicher gehen, sondern immer auf der Suche bleiben. Dabei ging er manchmal sehr eigenwillige Wege, z.B. bei den Grafiken Gebirge oder Tödliche Stille, beide sind in dieser Ausstellung mit noch von ihm selbst hergestellten Anschauungstafeln vertreten, die alle Zwischenschritte genau dokumentieren.

Die eigene künstlerische Tätigkeit war ihm immer Grundlage für die künstlerische Lehre. Diese Ausstellung ist somit eine gute Gelegenheit, mal „etwas aus der Schule zu plaudern“! Schule, das war das Institut für Kunsterziehung der Humboldt-Universität zu Berlin, Burgstraße 26, Raum 514.

Das Besondere an Richters Lehrmethoden war es, zunächst immer etwas Lobenswertes zu finden, über das Lob alle zu erreichen, jeden zu integrieren und eine gute Arbeitsatmosphäre in der Werkstatt zu schaffen. Zuerst kam immer das Lob, selbst da, wo es eigentlich nichts Gutes zu finden gab.

Kein magisches „Brimbamborium“, mit dem man sich so gern in anderen Graphikwerkstätten umgibt, keine Geheimtuerei um technische Verfahrensweisen, herrschte in der Druckwerkstatt „Wir kochen alle nur mit Wasser“, ist mir als Spruch in Erinnerung und entsprechend bereitwillig gab Richter alle selbst gemachten Erfahrungen an seine Studenten weiter, egal ob es sich um Grundsätzliches handelte, oder den gerade mühselig selbst ausgekobelten Trick beim Drucken.

Gut in Erinnerung sind mir die allabendlichen Auswertungen während der Studentenpraktika, wo er seine Erwartungen an das Arbeitspensum der Studenten dadurch zum Ausdruck brachte, dass er seine eigenen Tagesergebnisse mit zur Auswertung stellte. Hier wurde dann auch Kritisches offener angesprochen, eine Basis dafür hatte er vorher geschaffen.

Der Grundsatz „Fördern durch Fordern“ hatte sicher auch für ihn Geltung, aber er erreichte vieles durch die fast absurd klingende Umkehrung dieses Mottos: „Fordern durch Fördern“. Aber wie? Immer war er selbst bereit, Vorleistungen zu erbringen, manchmal mit einem Übermaß, welches ich im Nachhinein durchaus mit „Perlen-vor-die-Säue-schütten“ bezeichnen würde. Dabei kehrte er nicht die Position des überlegenen Lehrenden heraus, sondern vermittelte das Gefühl eines gleichberechtigten Miteinanders, das Freundlichkeit und gegenseitige Achtung bedingt.

Gerenot Richter – ZUSTÄNDE „Von der Idee zum Bild“ | Handzeichnungen und Druckgrafik

Ausstellung vom 15. November 2025 bis 13. Januar 2026 | Galerie im Neuen Rathaus Templin
Laudatio von Helmut Müller zur Eröffnung am 15. November 2025

Auch für Inhaltliches galt das. Warum sonst taucht in einer Zeit, in der er sich verstärkt mit der Stadtlandschaft Berlin auseinandersetzt, diese auch bevorzugt bei den Studenten als Sujet auf? Aber in keinem Moment war es ein Überstülpen der eigenen Arbeitsweise, ein Zwang, so zu arbeiten wie er.

Immer sind Zeichnungen Vorarbeiten zu seinen Radierungen. Man tut den Zeichnungen zwar damit Unrecht, diese nur als Zwischenergebnis zu werten, sie sind sehr wohl eigenständige Ergebnisse Richterscher Kunst, aber oft sind sie schon im Hinblick auf die Umsetzung in die Druckgrafik entstanden. Viele Entscheidungen für die Grafik werden schon in der Zeichnung vorweggenommen, die Komposition der Drucke oft schon in der Zeichnung endgültig festgelegt. Das erforderte ein sehr konzentriertes und sorgfältiges Arbeiten vor der Natur.

„Wenn ich nicht weiß, dass ich mindestens sechs Stunden Zeit zum Zeichnen habe, fange ich erst gar nicht an“, hat er mir Mitte der 1980er Jahre mal gesagt. Das es ihm Ernst mit dieser Aussage war, durfte ich oft miterleben. Aber auch hier gab es Ausnahmen, bei einem Ausflug mit Studenten zum gerade wiedererstandenen Gendarmenmarkt hatte er nichts anderes zur Hand als sein sogenanntes Konferenzbuch mit linierten Seiten – das Ergebnis, die Skizze vom Schauspielhaus hängt auch in dieser Ausstellung, auf der Rückseite noch das Fragment eines Sitzungsprotokolls.

Bevor ich endgültig im Plaudern und alten Erinnerungen versinke, komme ich jetzt lieber zum Schluss! Es gibt viel, viel zu sehen, nehmen Sie sich Zeit zum Betrachten, seien Sie „geduldig“ auch beim Betrachten der hier gezeigten Fülle!

Viel Vergnügen dabei, und für eventuelle Fragen, z.B. zu den Techniken stehe ich nachher auch gern zur Verfügung!